

Janine Chasseguet-Smirgel

## Zwei Bäume im Garten

Zur psychischen Bedeutung  
der Vater- und Mutterbilder  
Psychoanalytische Studien

Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer

Verlag Internationale Psychoanalyse  
München-Wien 1988

Verlag Internationale Psychoanalyse  
Die Originalausgabe erschien 1986  
unter dem Titel "Sexuality and mind:  
The role of the father and the mother in the psyche".  
im Verlag New York University Press,  
© 1986 by New York University Press, New York  
© 1986 by Janine Chasseguet-Smirgel  
© für die deutsche Ausgabe

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659  
Stuttgart 1988  
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages  
Printed in Germany

Umschlag: Dieter Vollendorf, München  
Auf säure- und holzfreiem Werkdruckpapier gedruckt und  
in Fadenheftung gebunden vom Druckhaus Beltz, Hemsbach  
Einbandstoff: Regentleinen  
Zweite Auflage 1992

Lektorat: Dr. Jürgen Kagelmann, Petra Glück, Dipl.-Psych.  
Wissenschaftliche Beratung:  
Prof. Dr. Dieter Ohlmeier, Frankfurt/M.  
Dr. Peter Zagermann, München

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme  
*Chasseguet-Smirgel, Janine:*  
Zwei Bäume im Garten: zur psychischen Bedeutung der Vater- und  
Mutterbilder; psychoanalytische Studien / Janine Chasseguet-  
Smirgel. Aus dem Franz. von Eva Moldenhauer. - 2. Aufl. -  
Stuttgart: Klett-Cotta, 1992  
Einheitssacht.: Sexuality and mind <dt.>  
ISBN 3-608-95911-4

Der östliche Mythos weiß von zwei  
Bäumen im Garten der Welt, denen  
er eine grund- und gegensätzliche  
kosmische Bedeutung zuschreibt. Der eine ist  
der Ölbaum: mit dem Saft seiner Früchte salbt  
man die Könige, auf daß sie leben. Er ist der  
Lebensbaum, der Sonne heilig; das Sonnen-  
prinzip, das männliche, geistige, klare, ist mit  
seinem Wesen verbunden (...). Der andere ist  
der Feigenbaum mit Früchten voll süßer Gran-  
atkerne, und wer davon ißt, stirbt.

(...)

Die Welt des Tages, der Sonne, ist geistige  
Welt, ist männlich und zeugerisch. Es ist eine  
Welt der Bewußtheit, der Freiheit, des Wil-  
lens, der sittlichen Norm- und Zielsetzung,  
der vernunftstolzen Widersetzlichkeit gegen  
das Natürlich-Fatale (...). Denn zum minde-  
sten die Hälfte des menschlichen Herzens  
gehört nicht ihrer Welt, sondern der anderen,  
von der zu reden gerade für den Dichter un-  
gleich verlockender sein mag, der Welt der  
Nacht und der Mondgottheit (...). Das ist  
keine Welt des Geistes, sondern der Seele.  
Nicht männlich-zeugerische Welt, sondern  
eine solche tragender, hegender und innig-  
sinnlicher Mütterlichkeit. Nicht die Welt des  
Seins und der Wahrheit, sondern des Wach-  
sens in der Schoßwärme des Unbewußten.

Thomas Mann, „Die Bäume im Garten“  
(1930b)

Sechs Ringmauern aus Stechpalmen und Dornen, jeweils drei Meter dick, machen es unmöglich, das Haus zu erkennen (...). Von welcher Seite man es auch betrachtet, es kann immer nur als Teil des Walddickichts erscheinen (...); das Gewölbe dieses Gebäudes ist vollständig mit einer dicken Wanne aus Blei bedeckt, in die verschiedene immergrüne Sträucher gepflanzt wurden, die sich mit den umgebenden Hecken vereinigen und damit dem Ganzen noch mehr das Aussehen eines grünenden Hügels verleihen (...). Du wirst nun bemerkt haben, daß die Umzäunung des Hauses so beschaffen war, daß man, selbst wenn man die Fensterkreuze zerbräche und durch die Fenster stiege, noch die lebendige Hecke überwinden müßte, die dicke Mauer, die einen siebten Ring um sie schloß, sowie den breiten Graben, der das Ganze umgab.

Die Beschreibung dieses falschen Gartens stammt von de Sade in *Die neue Justine oder das Unglück der Tugend* (Bd. VI).

## Das Grüne Theater.

### Ein Versuch zur Interpretation kollektiver Äußerungen einer unbewußten Schuld.

Schon seit langem habe ich mich für Deutschland interessiert (um genauer zu sein, sollte ich vielleicht sagen, daß Deutschland begonnen hat, sich für mich zu interessieren ...), und die beiden letzten Jahre, in denen ich das Programmkomitee des ersten Kongresses der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung leitete, der seit 1932 auf deutschem Boden stattfand, haben mich veranlaßt, mein Interesse nicht nur auf Deutschlands Vergangenheit, seine Geschichte und seine Kultur zu konzentrieren, sondern auch auf seine Gegenwart.

Bevor ich zum Kern der Sache komme, möchte ich eine persönliche Anekdote erzählen. 1942 besuchte ich eine der unteren Klassen des Racine-Gymnasiums in Paris, und als nach den Ferien der Unterricht wieder begann, lief ein Gerücht durch die ganze Schule. Eine Philosophielehrerin hatte ihren Unterricht damit begonnen, daß sie schweigend die beiden folgenden Namen an die Tafel schrieb: Spinoza – Bergson. Das war ein Akt intellektuellen und auch physischen Mutes. Im Fall einer Denunziation hätte sie verhaftet, ja sogar deportiert werden können. Es ergab sich, daß ich im Jahre 1949 für einige Monate an dieselbe Schule zurückkehrte, diesmal in die Philosophieklasse. Es war immer noch dieselbe Lehrerin, die dieses Fach unterrichtete. Ich trug damals noch meinen Mädchennamen, einen Namen, der sich für ungeübte Ohren schwer von einem deutschen unterscheiden ließ. Damit man ihn besser verstehen und schreiben konnte (das zumindest war mein bewußter Vorwand), hatte

ich einen Buchstaben weggelassen. Die Lehrerin, die die Anwesenheitsliste mit meinem Namen und dessen „offizieller“ Orthographie vor Augen hatte, stolperte, als sie ihn aussprach, über den Doppelkonsonanten. Da sagte ich ihr, man könne ihn auch ohne den schrecklichen Konsonanten schreiben. Am Ende der Stunde kam sie zu mir und fragte besorgt: „Haben Sie Schwierigkeiten wegen des deutschen Klangs Ihres Namens?“

Anders gesagt, diese Frau, die sich seinerzeit auf ihre Weise für die Juden und gegen den Rassenwahn geäußert hatte, machte sich jetzt, nach dem Kriege, Sorgen wegen der möglichen Diskriminierung, unter der ein junges Mädchen von möglicherweise deutscher Herkunft hätte leiden können – als Objekt des umfassenden Hasses, der damals allem Deutschen galt.

Ich meine, daß sie damit sich selbst und einem Ideal der Humanität und Toleranz treu blieb, das ihr jede verurteilende und rächende Haltung verdächtig machte, in der sie intuitiv die Rückkehr des Hasses und der Verfemung in der Maske des „Guten“ erkannte.

Auf den folgenden Seiten möchte ich einige Nachwirkungen des Nazismus in Deutschland untersuchen. Das ist eine heikle Aufgabe, denn die Phänomene, die ich untersuche, enthalten zum Teil das Beste von dem, was die Deutschen verzweifelt unternehmen, um wiedergutzumachen, ihre Selbstachtung zu stärken und ein wenig von der Achtung und Bewunderung zurückzugewinnen, zu denen viele ihrer Beiträge zur universellen Zivilisation und Kultur ihnen hätten verhelfen können, wenn sie sich nicht eines Tages, wie Faust, mit dem Teufel verbündet hätten.

Es geht mir nicht darum, das Authentische dieser Verhaltensweisen und dieses Vorgehens zu leugnen, sondern *auch* darum, deren verborgene Seite zu prüfen und möglicherweise, inmitten der Schätze, das Bild der alten, wiedererwachten Dämonen aufzudecken. Tatsächlich scheint es sehr viel leichter zu sein, sich den Anschein des Guten zu geben, ja

sogar sich gut zu verhalten, als anzuerkennen, daß es, wie Goethe sagte, kein Verbrechen gibt, das man nicht begehen könnte.

In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 6. August 1985 las ich in einem von Rainer Appel unterzeichneten Artikel, ich hätte, als ich bei der Eröffnungsansprache des Kongresses die Sprache Freuds sprach, einen „Bann gebrochen“. Es ist immer schlimm, wenn Leute sich gebannt fühlen, schlimm für sie wie für die anderen. Natürlich ist ein solches Gefühl nicht nur äußerlichen Ursprungs, und eine gewisse Härte der Außenwelt kann zuweilen die Strenge des Überichs mildern. Aber das sehr intensive Schuldgefühl eines Ichs, das sich mit einer riesigen Aufgabe, einer grenzenlosen Wiedergutmachungsarbeit konfrontiert sieht, wird als ein Erdrücken des Ichs durch eine strenge und mitleidlose Instanz empfunden. Die unheilvollen Angriffe des Überichs werden dann auf Objekte projiziert, die ihrerseits Opfer von Angriffen sind, und diese Angriffe verstärken wiederum sowohl das Schuldgefühl als auch die Angst. Dieser *circulus vitiosus* ist wohlbekannt, wobei das Schuldgefühl, das hier ins Spiel kommt, sich als solches nicht durcharbeiten läßt, da es weder Kummer noch Mitleid<sup>1</sup>, sondern nur Schrecken und das Gefühl, verfolgt zu werden, verursacht. So verstärkt ein äußerer Bann beim Ich unausweichlich das Gefühl von Hilflosigkeit und Verlassenheit und macht die depressive Verarbeitung noch schwieriger.

Und in der Tat hat sich meine Aufmerksamkeit auf das Problem des deutschen Schuldgefühls konzentriert. Man wird sich kaum wundern, daß dieses Problem einen Analyti-

<sup>1</sup> Anspielung auf den Film von Marcel Ophüls „Der Kummer und das Mitleid“ (1970) über das besetzte Frankreich und die Kollaboration. (Anm. d. Übers.)

ker besonders interessiert. Wo findet man Spuren der deutschen Schuld? Häufig wird gesagt, daß die Deutschen ihre Vergangenheit und insbesondere die Vernichtung der Juden verleugneten. Die Aufteilung der Geschichte in ein „vor Auschwitz“ und ein „nach Auschwitz“, die die französischen Intellektuellen so oft vornehmen, ist den Deutschen fremd. Überdies stoßen die Töchter und Söhne der Generation, die den Nationalsozialismus miterlebt oder mitgemacht hat, bekanntlich gegen eine Mauer des Schweigens, wenn sie versuchen, dieses Problem mit ihren Eltern zu besprechen. Doch als Analytiker wissen wir, daß die Schuld einen Weg finden muß, um sich auszudrücken. Meine Hypothese lautet, daß Bruchteile dessen, was von den Eltern oder sogar den Großeltern verleugnet worden ist, bei den Kindern oder Enkeln wieder auftauchen – verformt, zerrissen und undeutlich, aber nicht gänzlich unkenntlich. Man muß die Stücke wieder zusammenfügen, die Löcher stopfen, die Risse zunähen, einige Stoffbahnen wenden, dann wird man die unsterblichen Geister der Vergangenheit wiedererkennen.

#### *Das Feuer Gottes*

Eine Bestätigung für meine Behauptung geben mir einzelne klinische Fälle, die ich aus Gründen der Diskretion nicht verwenden kann. Aber ich werde ein kurzes klinisches Beispiel zitieren, in dem das, was von den Eltern verleugnet worden ist, bei den Mitgliedern der folgenden Generation in verkleideter Form wiederauftaucht. Es handelt sich bei diesem Beispiel nicht um Deutsche, sondern um Juden, also nicht um Henker, sondern um Opfer. Ich vermute jedoch, daß der Mechanismus bei dieser Rückkehr des Verleugneten in beiden Fällen ähnlich sein muß. Der Vater des Patienten hatte eine erste Familie in Polen gehabt. Als die Nazis einmarschierten, wurden seine Frau und seine drei

Kinder in eine hölzerne Synagoge eingeschlossen und von den Nazis verbrannt, genau wie in der Holocaust-Serie im Fernsehen. Der Vater, der sich zu jener Zeit versteckt hielt, hatte im Krieg viel durchgemacht, hatte im Getto einer polnischen Stadt gelebt und war dann einer Frau begegnet, der es ebenfalls gelungen war, die Verfolgungen zu überleben; nach dem Krieg gingen sie nach Frankreich, heirateten und gründeten eine neue Familie mit drei Kindern. Den „neuen“ Kindern, die ohne ihr Wissen die toten Kinder ersetzt hatten, erzählte er nie von seiner Vergangenheit. Als mein Patient dreizehn oder vierzehn Jahre alt war, erzählte ihm eine Kusine die Geschichte seines Vaters. Er hatte einen jüngeren Bruder, der von dieser Geschichte keine Kenntnis besaß, zumindest nicht bewußt. Kurz nachdem mein Patient seine Analyse begonnen hatte, wurde dieser Bruder, damals Student, psychotisch. Sein Wahn begann damit, daß er das polnische Dienstmädchen seiner Eltern für die Frau von Franck hielt, des Obergauleiters von Polen unter den Nazis. Hier wird deutlich, daß das, was die Eltern verleugnet hatten und was vom Sohn nicht integriert werden konnte, in Form eines Wahns wiederauftaucht, ganz nach Freuds bekanntem Ausspruch, „daß das innerlich Aufgehobene von außen wiederkehrt“ (1911 b). Natürlich sind die Spuren der Geschichte des Vaters und seiner Familie auch in der Analyse meines Patienten aufgetaucht, aber in der Übertragung und nicht in psychotischer Weise. Ich werde auf diesen Fall nicht näher eingehen. Ich möchte nur unterstreichen, was wir als Analytiker alle wissen, daß nämlich das, was vom Subjekt oder von seinen Identifizierungsobjekten verleugnet wird, am Ende bei ihm oder seinen Kindern auf unausweichliche, tragische, häufig psychotische Weise wieder zum Vorschein kommt. Was geschieht nun, wenn ein ganzes Volk seine Schuld nicht verarbeitet hat, wenn die Eltern sowohl ihre Großtaten als auch ihre Untaten verleugnet haben? ...

Ein Theaterstück von Martin Walser, „Der Schwarze

Schwan“<sup>2</sup>, handelt von einem jungen Mann, Rudi, der gerade Abitur gemacht hat, sich jedoch weigert, das Reifezeugnis entgegenzunehmen.<sup>3</sup> Wir befinden uns in der Zeit, in der das Stück geschrieben wurde, das heißt im Jahre 1961. Rudi wird von seinem Vater Goothein, einem Neurologen, zu Professor Liberé gebracht, da er „nervöse“ Symptome zeigt. Wir erfahren, daß Goothein vier Jahre im Gefängnis war und daß Liberé, der ebenfalls schuldig ist, der Strafe dadurch entgehen konnte, daß er seinen Namen änderte (er heißt Leibniz) und jede Spur seiner Vergangenheit tilgte, so daß er sogar seine Tochter Irm (in Wirklichkeit Hedi) glauben ließ, sie hätten in Indien gelebt. Die verleugnete Vergangenheit taucht wieder auf, als seine Frau vom Leben in Indien erzählt und dabei an Benares erinnert, an die Scheiterhaufen am Ganges und die Leichenverbrennungen. Rudi beschuldigt sich, einen vom 2. März 1942 datierten Brief aus Rosenwang geschrieben zu haben:

Betreff Aktion 14 f 13 in den Konzentrationslagern, Bezug Verfügung Amtsgruppenchef Dora, Strich Dora-Ida, Strich eins, Strich a-zet, Punkt, Doppelpunkt, 14 f 13, Strich O, te, Strich S, Strich Geheim. Tagesbefehl-Nummer Drei-vier-Strich-vier-drei. An die Lagerkommandantur Groß-Rosen. Uns erscheint der 24. März 1942 als Ankunftstag der geeignetste, da wir in der Zwischenzeit von anderen Konzentrationslagern beliefert werden und für uns arbeitstechnisch ein Zwischenraum notwendig ist. Sollte es Ihnen möglich sein, die Häftlinge in Omnibussen anzuliefern, so schlagen wir Ihnen die Anlieferung in zwei Transporten zu je 107 Häftlingen und zwar am Dienstag, den 24. März und Donnerstag, den 26. März vor. Die Gemeinnützige Krankentransportgesellschaft wäre Ihrerseits termingerech zu verständigen. Wir bitten Sie, zu unseren Vorschlägen Stellung zu nehmen und uns den endgültigen Bescheid zukommen zu lassen, damit wir dementsprechend weiter disponieren können. Gezeichnet Rudolf Goothein.

<sup>2</sup> Zitiert von F. W. Eickhoff (1986).

<sup>3</sup> Siehe meine Arbeiten über den Examenstrau (insbesondere 1985).

Es wird deutlich, daß diese Häftlinge/Kranken zu Experimentierzwecken angeliefert werden sollen. Mit seinem Daumen bezeichnete Rudi diejenigen, die nach rechts, und diejenigen, die nach links gehen sollten. Er hatte Hedi, einem kleinen Mädchen, befohlen, nach rechts zu gehen, aber sie war nach links gegangen. Sie war es, die ihn Schwarzer Schwan genannt hatte. Er sagt zu Irm, Liberés Tochter, daß die Wäsche nie mehr sauber sei, daß sie feucht bleibe, und daß sie, als seine Mutter noch lebte, weiß und knisternd gewesen wäre. Seine Mutter konnte den Ruß nicht ertragen, der auf die Wäsche fiel. Es gab damals viele schwarze Männer. (Die SS trug schwarze Uniformen.) Sein Vater mußte Bäcker gewesen sein, denn er hatte einen Backofen. Der Tod seiner Mutter schien von einem Geheimnis umgeben. Liberé bittet Goothein, seinem Sohn zu sagen, daß er, der Vater, den Brief geschrieben habe. Goothein lehnt ab, unter dem Vorwand, Rudi sei zu zart, oder sie seien zu vertraut miteinander, es würde ihre schöne Beziehung zerstören ... Am Ende des Stücks begeht Rudi Selbstmord.

Kürzlich las ich erneut die wunderbaren Ansprachen von Thomas Mann, „Deutsche Hörer!“, die er zwischen 1940 und 1945 aus dem amerikanischen Exil über die BBC monatlich an seine Landsleute richtete. Sogar wenn es nur diesen einen Deutschen gegeben hätte, der dem Nationalsozialismus mit solcher Hellsichtigkeit Widerstand leistete, wäre es unmöglich, allen Deutschen dieselbe Schuld zu geben. In der Tat ist es beeindruckend, welche Rolle das Thema der Schuld in diesen kurzen aufrüttelnden Texten spielt, einer Schuld, die er für die motivierende Kraft hält, aus Furcht vor höchster Strafe im Bösen zu verharren. So erinnert er seine Landsleute im September 1941 an Schillers „Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs“:

„Man fürchtete“, sagt Schiller, „von einem andern zu leiden, was man in ähnlichem Fall selbst auszuüben sich bewußt war.“ – Ist

das nicht die genaue Bestimmung des Grundes, weshalb das deutsche Volk glaubt, diesen uferlosen und nie zu gewinnenden Krieg bis zum Äußersten auszufechten, unendliche Leiden tragen und seinen desperaten Führern immer weiter bis zu Gott weiß welchem Ende folgen zu müssen? Das deutsche Volk fürchtet, wenn es seine Kriegsherrn im Stich ließe, das zu erleiden, wovon es weiß, daß die Nazis es im Falle ihres Sieges den *andern* zufügen werden: Die *Vernichtung*. (...) der Gedanke der Völkervernichtung und Rassenausrottung [ist] eine *Nazi-Idee* – sie ist nicht zu Hause in den Köpfen der Demokratien. Was vernichtet werden soll und muß, um die Menschheit vor der ekelhaftesten Sklaverei zu bewahren, die je das Antlitz der Erde geschändet hat, das ist das Nazi-Regime und seine Spießgesellen, aber nicht das deutsche Volk. (S. 1013f.)

Im November 1941 sagt Thomas Mann erneut:

Dreihunderttausend Serben sind, nicht etwa *im* Kriege, sondern *nach* dem Kriege mit diesem Land, von euch Deutschen auf Befehl der verruchten Lumpen, die euch regieren, umgebracht worden. Das Unausprechliche, das in Rußland, das mit den Polen und Juden geschehen ist, wißt ihr, wollt es aber lieber nicht wissen aus berechtigtem Grauen vor dem ebenfalls unaussprechlichen, dem ins Riesenhafte heranwachsenden Haß, der eines Tages, wenn eure Volks- und Maschinenkraft erlahmt, über euren Köpfen zusammenschlagen muß.

Eben diese Furcht vor der Strafe nach dem Verbrechen treibt, Thomas Mann zufolge, die Deutschen dazu, verzweifelt weiterzukämpfen, eine Furcht, die von den Nazi-Führern ausgenutzt wird: „(...) nun müßt ihr durchhalten bis aufs Letzte, sonst kommt die Hölle über euch.“ (S. 1021)

Am Weihnachtsabend 1941 schickt Thomas Mann eine Sonderbotschaft:

Wie ist euch zumute, Deutsche, beim Fest des Friedens, dem Fest der Lichtgeburt, dem Fest der niedergestiegenen, den Menschen geborenen Barmherzigkeit? Rate ich recht, daß Scham und grenzenlose Sehnsucht euch dabei erfüllen: Sehnsucht nach Unschuld – aus der Verstrickung in irrsinnige Schuld, in der ihr euch windet; Scham, heiße Scham vor dem Liebesgeist dieses Festes? Seht um euch, was ihr getan habt! (S. 1022)

Im Januar 1942 bekommt Thomas Manns Ansprache einen verzweifelten Ton, hinter dem man Zorn errät:

Die Nachricht klingt unglaublich, aber meine Quelle ist gut. In zahlreichen holländisch-jüdischen Familien, so wurde ich unterrichtet, in Amsterdam und andern Städten, herrscht tiefe Trauer um Söhne, die eines schaurigen Todes gestorben sind. Vierhundert junge holländische Juden sind nach Deutschland gebracht worden, um als Versuchsobjekte für Giftgas zu dienen. Die Virulenz dieses ritterlichen und durch und durch deutschen Kriegsmittels, einer wahren Siegfried-Waffe, hat sich an den jungen Untermenschen bewährt. Sie sind tot, – gestorben für die „neue Ordnung“ und die Kriegsingeniosität der Herrenrasse. Eben dafür waren sie allenfalls gut genug. Es waren ja Juden.

Ich sagte: Die Geschichte klingt unglaublich, und überall in der Welt werden viele sich sperren, sie zu glauben. (...) die Neigung – um nicht zu sagen: die Tendenz, solche Geschichten als Greuelmärchen anzusehen, bleibt zum Vorteil des Feindes weit verbreitet. Sie sind aber keine bloßen Geschichten: sie sind *Geschichte*. (S. 1025)

Je länger der Krieg dauert, desto verzweifelter verstrickt dieses Volk sich in Schuld (...), weil ihr fühlt, es sei zuviel geschehen, als daß ihr noch zurück könntet; weil euch Entsetzen erfaßt bei dem Gedanken der Liquidation, der Abrechnung, der Sühne. (S. 1026)

Nicht *siegen* müßt ihr, denn das könnt ihr nicht. Ihr müßt euch *reinigen*. Die Sühne, um deren Vermeidung ihr kämpft, muß euer eigenstes Werk sein, das Werk des deutschen Volkes, von dem euer bald zermürbtes und erschöpftes Kriegsheer ein Teil ist. Sie muß von innen kommen – denn von außen kann nur Rache und Strafe kommen, aber nicht Reinigung. (...) Jede Umbildung (...) ist Sache des deutschen Volkes selbst, muß seine Sache allein sein. (S. 1027)

Im Februar 1942 beschwört Thomas Mann das deutsche Volk, „auf dessen Schultern seine Führer ein Maß von Schuld häufen, vor dem einem graust“, sich von den Nazis zu befreien und „ein Volk zu sein, mit dem die andern leben können, damit nicht aus dem Schrei: ‚Man muß die Nazis

vernichten!' mehr und mehr der Schrei werde: „Man muß die Deutschen vernichten!“ (S. 1030)

Im April 1942 ist der erste Jahrestag der Zerstörung von Coventry durch Görings Luftwaffe Anlaß für eine Sonder-sendung.

(...) eine der schauderhaftesten Leistungen, mit denen Hitler-Deutschland die Welt belehrte, was der totale Krieg ist und wie man sich in ihm aufführt. In Spanien fing's an (...). Das Gedenken an die Massaker in Polen ist auch unsterblich, – genau das, was man ein Ruhmesblatt nennt. Und Rotterdam, wo in zwanzig Minuten dreißigtausend Menschen den Tod fanden dank einer Bravour, die von moralischem Irresein zu unterscheiden nicht leichtfällt. (...) Hat Deutschland geglaubt, es werde für die Untaten, die sein Vorsprung in der Barbarei ihm gestattete, niemals zu zahlen haben? Es hat kaum zu zahlen begonnen – über dem Kanal und in Rußland. Auch was die Royal Air Force in Köln, Düsseldorf, Essen, Hamburg und andern Städten bis heute zuwege gebracht hat, ist nur ein Anfang. (...) Aber ich denke an Coventry – und habe nichts einzuwenden gegen die Lehre, daß alles bezahlt werden muß. (...) Hitler-Deutschland hat weder Tradition noch Zukunft. Es kann nur zerstören, und Zerstörung wird es erleiden. (S. 1033f.)

Im Mai 1942 ruft Thomas Mann:

Zuviel ist geschehen, zuviel hat die Menschheit gelitten, zu Gräßliches hat die Verführbarkeit, Berauscharkeit und politische Unreife unseres Volkes angerichtet (...). Ausschweifungen müssen bezahlt sein, und Deutschland hat sich Ausschweifungen hingegeben, die wahrhaft zum Himmel schreien. (S. 1040)

Am 27. September 1942 kommt Thomas Mann abermals auf das Thema der Schuld und der Rache zurück:

Man wüßte gern, wie ihr im stillen von der Aufführung derer denkt, die in der Welt für euch handeln, die Juden-Greuel in Europa zum Beispiel (...). Ihr steht immer weiter zu Hitlers Krieg und erträgt das Äußerste aus Furcht vor dem, was die Niederlage bringen würde: vor der Rache der mißhandelten Nationen Europas an allem, was deutsch ist. Aber gerade von den Juden ist solche Rache ja nicht zu erwarten. Sie sind das wehrloseste, der Gewalt und der Bluttat abgeneigteste aller eurer Opfer. (...) und wenn es mit euch zum Ärgsten kommt, wie es

wahrscheinlich ist, – sie gerade, unemotional und altersweise, wie sie sind, werden davon abraten, euch Gleiches mit Gleichem zu vergelten, – sie werden vielleicht in der Welt eure einzigen Freunde und Fürsprecher sein. (S. 1050f.)<sup>4</sup>

Am 15. Oktober 1942 wendet sich Thomas Mann an die Deutsch-Amerikaner. Er sagt, daß es nicht darum geht, Deutschland zu vernichten, wie Goebbels Propaganda es behauptet. „Was vernichtet werden muß (...), das ist der böse Geist, von dem Deutschland zur Zeit beherrscht ist.“ (S. 1055)

Am 25. November desselben Jahres präzisiert er, daß im Gegenteil der Sieg der Nazis „untragbar und unhaltbar“ wäre: „es wäre die Vernichtung des deutschen Volkes, seine Austreibung aus der Menschengemeinschaft“ (S. 1060).

Am 25. Mai 1943 berichtet Thomas Mann von den Reaktionen, die in den Vereinigten Staaten der zehnte Jahrestag der Bücherverbrennung hervorgerufen hat – der „traurige Jux“, den die Nazis am 10. Mai 1933 veranstaltet hatten –, von den auf Halbmast gegangenen Flaggen der New York Public Library, den vom amerikanischen Propaganda-Amt gedruckten Plakaten: „Man sieht darauf, wie Rauch und Flammen aus dem Bücher-Scheiterhaufen den Kulturschänder Hitler erstickten“ (S. 1074).

Am 30. Oktober 1943 spricht Thomas Mann von den Luftangriffen, deren ständiges Opfer Deutschland künftig sein wird:

<sup>4</sup> In der Tat eine seltsame Prophezeiung. Denn hat es seit Ende des Kriegs jemals ein jüdisches Attentat in Deutschland gegeben? Welche andere Gemeinschaft hat sich so völlig enthalten, Rache zu üben? Und um von Fakten zu sprechen, die mir am Herzen liegen, weil ich Französin und Analytikerin bin: diejenigen, die sich (außer den Politikern) am aktivsten für die deutsch-französische Versöhnung eingesetzt haben, sind drei Juden: Raymond Aron, Alfred Grosser und Joseph Rovin. Was die Wiederherstellung und Wiedereingliederung der deutschen Psychoanalyse betrifft, so wurde sie fast ausschließlich von jüdischen Analytikern vollzogen.



Die Bestialität der Nazis, ihr Vandalismus, ihre stupide und lasterhafte Grausamkeit, das Maß ihrer Untaten überall, von dem ihr in Deutschland wahrscheinlich nur eine schwache Vorstellung habt – das alles hindert niemanden, mit dem Unglück der deutschen Zivilbevölkerung mitzuempfinden.

Aber die Art, wie die Nazi-Presse sich über dies Unglück ergeht; wie sie es ausnutzt, um Flüche, die dem deutschen Faschismus gebühren und von denen er wohl weiß, daß sie auf ihm ruhen, den Fluch der Barbarei, den Fluch der Schändung der Menschlichkeit, von sich ab- und dem Gegner zuzuwälzen; wie sie so tut, als habe Nazi-Deutschland nie ein Wässerchen getrübt, als sei es ein in verbrecherischer Zerstörungswut überfallenes Opfer. (S. 1084f.)

Das offizielle Organ der Gestapo, „Das Schwarze Korps“, enthält „Vorstellungen an sittlicher Entrüstung und beleidigter Humanität“:

Wer diese talentierten Artikel ohne Gedächtnis läse oder ohne Wissen von all dem, was Nazi-Deutschland, seit es seinen gottverlassenen Raubkrieg begann, den anderen Völkern zugefügt hat; wer nichts von dem sträflichen Vorrangs- und Überlegenheitsrausch wüßte, in dem das Land jahrelang geschwelgt hat, von seinem Übermut im siegreichen Verbrechen; wer nicht an Warschau dächte und Rotterdam und London und Coventry und die triumphierenden Schilderungen gesättigter Grausamkeit, die die deutsche Presse von diesen Taten lieferte, – dem müßte der Angstschweiß ausbrechen bei der Lektüre für die Zukunft der angelsächsischen Mächte, denen offenbar nichts übrigbleibt, als an ihren ruchlosen Bluttaten moralisch zu erstickten. (S. 1085)

Und Thomas Mann fügt hinzu: „Rache und Bezahlung? Sie sind da. Am deutschen Volk rächt sich sein Wahn und Rausch (...). Muß man euch Deutschen sagen, daß, was ihr heute leidet, nicht der Brutalität und Grausamkeit der Fremden entspringt, daß es alles aus dem Nationalsozialismus kommt?“ (S. 1085f.)

Am 29. Mai 1944 prangert Thomas Mann den „deutschen Propaganda-Teufel“ an, der in einem Leitartikel

(...) die unvermeidlichen Grausamkeiten des zur Befreiung Europas unentbehrlichen Luftkrieges als barbarischen Mord denunziert. (...) Die deutsche Bevölkerung weiß (...), daß, wer da Wind sät, Sturm ernten wird. Es mag wohl sein, daß ihr Deutschen den angelsächsischen Völkern moralisch nicht zuge-  
traut hättet, was sie jetzt tun. Aber es ist nur ein Widerschein dessen, was Nazi-Deutschland den anderen Völkern angetan hat und noch immer fortfährt, ihnen anzutun. Ihr habt keine Ahnung davon – oder doch eben nur eine schreckliche *Ahnung*. (S. 1102f.)

Doch das Thema von Schuld und Sühne, daß in Thomas Manns monatlichen Ansprachen so deutlich hervortritt, ist nicht allein sein Thema. Etwa zur selben Zeit erscheint es zum Beispiel im ersten Flugblatt der Studentengruppe „Die weiße Rose“, das im Sommer 1942 in München verteilt wird. Darin heißt es: „Ist es nicht so, daß sich jeder ehrliche Deutsche heute seiner Regierung schämt, und wer von uns ahnt das Ausmaß der Schmach, die über uns und unsere Kinder kommen wird, wenn einst der Schleier von unseren Augen gefallen ist und die grauenvollsten und jegliches Maß unendlich überschreitenden Verbrechen ans Tageslicht treten?“ (Inge Scholl, 1952; zitiert nach Sandoz 1980). Im letzten Flugblatt heißt es: „Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, rächt und sühnt zugleich, ihre Peiniger zerschmettert und ein neues geistiges Europa aufrichtet.“

Nach der Kristallnacht, 1938, sagt der katholische Priester Bernhard Lichtenberg in Berlin in einer Abendpredigt: „Lasset uns beten für die verfolgten nicht-arischen Christen und die Juden. Was gestern war, wissen wir, was morgen ist, wissen wir nicht, aber was heute geschehen ist, haben wir erlebt: draußen brennt der Tempel – das ist auch ein Gotteshaus.“ 1941 erfährt er von der Euthanasie, der Tötung Geisteskranker, und schreibt den Behörden einen Brief, in dem er diese Verbrechen anprangert. Er wird ins Gefängnis geworfen, dann nach Dachau gebracht: „Auf meiner priesterlichen Seele liegt die Last der Mitwisserschaft an den Verbrechen gegen das Sittengesetz und das Staatsgesetz.“ (Zitiert

nach B. M. Kempner, 1966). Helmut Hesse, Sohn eines reformierten Pfarrers, stirbt 1943 in Dachau an einer „Spritze“, weil er Juden versteckt und gegen die Judenverfolgung protestiert hat. Sein Vater hatte sich gefragt, ob die Bombardierung von Elberfeld nicht ein Zeichen der „Gerechtigkeit“ sei. Daraufhin wurden beide von der Gestapo verhaftet und deportiert.

Ich habe mich deshalb so ausführlich mit diesen Texten befaßt, in denen das Thema von Schuld und Sühne so schmerzhaft deutlich wird und in denen die furchtbaren Bombenangriffe, unter denen Deutschland vor allem ab 1943 litt, von den gegen die Nazis kämpfenden Deutschen als Anfang der Sühne erlebt werden, weil mir scheint, daß sich ihr Echo im heutigen Deutschland in verzerrter, diesmal deutlich persekutorischer Form wiederfindet – ein Problem, das in erster Linie natürlich die Deutschen selbst angeht, aber wieder einmal ist mit ihnen auch die Welt betroffen.

Vom 18. bis 20. Februar 1984 haben die Grünen ein „Nürnberger Tribunal“ organisiert; ich habe mir die Broschüre besorgt, die die Protokolle enthält. Es ist sehr aufschlußreich, im Licht der zitierten antinationalsozialistischen Texte den Eröffnungsbeitrag „Gegenstand und Aufbau des Tribunals“ von Joachim Wernicke zu lesen. In seiner Argumentation wird nämlich deutlich, daß der Atomkrieg, der die Zerstörung Deutschlands zur Folge haben muß, ein besonders krasses und extremes Beispiel eines Prozesses ist, der mit der Bombardierung der deutschen Städte durch die alliierten Luftstreitkräfte begann. Mehr noch, der Autor vergleicht die angelsächsischen Demokratien, deren Bombardierungen ziviler Ziele nicht mehr als Folge der Nazi-Verbrechen gesehen werden, mit den Nazis und hält sie sogar noch für weit unheilvoller:

Die britische Luftwaffe erhielt zur gleichen Zeit den Befehl: „Angriffe gegen Ziele, die Leben und Eigentum der Zivilbevölkerung gefährden können, sind verboten.“

Das war September 1939. Der gute Vorsatz hielt bis zum

10. Mai 1940: an diesem Tage<sup>5</sup> wurde Winston Churchill – ein Befürworter des Bombenkrieges – englischer Premierminister; am selben Tage bombardierte die deutsche Luftwaffe versehentlich Freiburg – der deutsche Propagandaminister Goebbels fälschte diesen Fehler in eine vorsätzliche Bombardierung durch die englische Luftwaffe um.

So begann der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung von englischer und deutscher Seite. Ende 1942 war die deutsche Luftwaffe zu Luftangriffen gegen England kaum noch in der Lage; die englische Bomberflotte wuchs hingegen gewaltig an. Auch die USA traten an der Seite Englands in den Bombenkrieg ein. Während die englische Führung auf Nachtangriffe gegen Wohngebiete setzte, versuchte die amerikanische Luftwaffe mit großen Verlusten und ohne Erfolg zunächst Tagesangriffe gegen Industrieanlagen, bis sie auf die englische Linie einschwenkte: Angriffe gegen Wohngebiete.

Den entscheidenden Einschnitt brachten dann die ersten beiden Monate des Jahres 1943:

Vom 14. bis 25. Januar 1943 tagten die USA und England in Casablanca. Ein Ergebnis war die „Casablanca-Direktive“: verstärkter Bombenkrieg gegen deutsche Städte, um die Moral der Bevölkerung zu brechen – das „moralische Bombardieren“ – eine ausdrückliche Absage der beiden größten Demokratien an das Völkerrecht, das Angriffe gegen die Zivilbevölkerung verbietet, ein eindeutiger Rechtsbruch.

Am 18. Februar 1943, heute vor 40 Jahren, brüllte Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast: „Wollt Ihr den totalen Krieg? Wollt Ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?“

So beendeten zu Beginn des Jahres 1943 die großen Demokratien in Eintracht mit der braunen Tyrannei das Kriegerrecht. Die Verbrechen Nazi-Deutschlands sind bekannt. Aber auch England und die USA kannten nun kein Maß und Ziel mehr.

Es folgt eine Aufzählung der Bombardierung deutscher und japanischer Städte sowie der Atombombenabwürfe. Der Autor fährt fort:

<sup>5</sup> Der Autor scheint nicht zu wissen (oder will nicht wissen), was dieser Tag für Europa bedeutete. Er tut so, als habe der Zufall es gewollt, daß an jenem Tag in England ein neuer Premierminister ernannt wurde.

Nach Kriegsende trat das Militärtribunal der Sieger zusammen, in Nürnberg. Die Kriegsverbrechen der Besiegten wurden behandelt. Die Kriegsverbrechen der Sieger kamen nicht zur Verhandlung. Neben den Einzelurteilen entstanden die wichtigen „Nürnberger Prinzipien“, heute Teil der allgemeinen Regeln des Völkerrechts.

Dieser Text – der sich auf Goebbels bezieht – enthält nicht nur enorme historische Lügen (er erwähnt zum Beispiel weder Coventry, das schon im April 1941 bombardiert wurde, noch London, Rotterdam und andere Städte); es ist auch keine Rede davon, diese Bombenangriffe als eine Folge des Nationalsozialismus oder gar als eine Strafe zu betrachten. Die Schuld wird den angelsächsischen Alliierten, unbestraften Kriegsverbrechern, zugeschoben, während die Ausrottung der Juden verschwiegen wird. Die Casablanca-Konferenz fand 1943 statt. 1943 lief Auschwitz auf vollen Touren ... Man könnte meinen, es gehe um einen Text, der die nationalsozialistischen Argumente aufgreift, so wie sie damals formuliert wurden und wie man sie – freilich um widerlegt zu werden – in den Texten von Thomas Mann findet.

Ich habe bereits an anderer Stelle diese Denkweise, diese Unfähigkeit, zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Vorher und Nachher zu unterscheiden, dieses ahistorische Denken untersucht. Ich werde hier nicht darauf zurückkommen, obwohl mir scheint, daß sie mit dem Wesen des totalitären „Wahnsinns“ zusammenhängt.

Einmal fragte ich Hillel Klein – einen israelischen Analytiker, der im Konzentrationslager war und inzwischen viele Vorträge in Deutschland gehalten hat –, wie er sich das Ausmaß und die Intensität des deutschen Pazifismus erkläre. Er antwortete: „Sie haben Angst, das Feuer Gottes werde auf sie niederfallen.“ Im Licht der zitierten Dokumente halte ich diese einfache Erklärung für ausreichend, zumal sie den Vorteil hat, nicht in die Diskussion des Pazifismus als solchen einzutreten, sondern zumindest teilweise die Frage zu beant-

worten versucht: „Warum gerade in Deutschland?“ Die Erklärung, die die Deutschen meist geben: „Wir sind am gefährdetsten und werden als erste vernichtet“, ist nicht stichhaltig. Nur 250 Kilometer trennen Frankreich von der ostdeutschen Grenze, wo die sowjetischen SS 20 stationiert sind. Ein Atomkrieg würde also auch Frankreich zerstören.<sup>6</sup>

Überdies war Hitler-Deutschland der Ort, an dem das absolute Böse herrschte – ein Thema, das in Thomas Manns Ansprachen ebenfalls immer wiederkehrt. Erst nach dem Krieg war es möglich, für das Schicksal der deutschen Zivilbevölkerung Mitleid zu empfinden. Das von den Nazis besetzte Europa dagegen freute sich über die Bombardierung Deutschlands, denn es sah darin die Ankündigung baldiger Befreiung. Und war diese nicht das Ziel der Bombenangriffe? Und wäre die Atombombe früher entwickelt worden, wer hätte es *damals* für illegitim gehalten, sie über Deutschland abzuwerfen? Man darf vermuten, daß die Deutschen das wissen, zumindest unbewußt.

Sicherlich ist es schwer zu ertragen, das Objekt eines solchen Hasses zu sein – oder zumindest gewesen zu sein – und das absolute Böse verkörpert (nicht nur repräsentiert) zu haben.

Wie ist einer solchen Schuld zu begegnen? Nur wenige sind fähig, es anders denn in Form des persekutorischen Schuldgefühls zu tun. So sehen wir, daß die Grünen die mit den Angriffen der Luftwaffe verbundene Schuld aussparen, die

<sup>6</sup> Ich werde in Kürze – in Brasilien und in den USA – zwei Aufsätze über dem Atomkrieg veröffentlichen. Meine Theorie der Existenz einer archaischen Matrix des Ödipuskomplexes macht mich besonders hellhörig für die apokalyptische Verlockung, die im Menschen besteht. Aber wie kommt es, daß die deutschen Pazifisten sich nicht darüber klar sind, wie schrecklich ihre Parole „Besser rot als tot“ ist? Sicher beseelt sie dabei nicht der Widerstandsgeist (den nicht gehabt zu haben sie ihren Eltern und Großeltern vorwerfen), sondern vielmehr die Versuchung, sich ein weiteres Mal in die Arme des Erbkönigs gleiten zu lassen.

Schuld den angelsächsischen Alliierten zuschieben und sich gleichzeitig von der furchtbaren Schuld befreien, die den Nationalsozialismus zu einem einzigartigen Fall unter den Dutzenden faschistischer Regimes macht, die es in der Welt gegeben hat und immer noch gibt: der Schuld des Völkermords, der Endlösung . . .

Mehr als anderswo ist es in Deutschland üblich geworden, vom nuklearen Holocaust zu sprechen. Ich möchte vorschlagen, die Obsession der Deutschen, von der Atombombe vernichtet zu werden, als *Wiederauftauchen der Endlösung* zu betrachten, deren Opfer diesmal sie selbst sein werden: die *Endlösung der deutschen Frage*.

Wenn der deutsche Pazifismus – wenigstens zum Teil – Ausdruck einer Angst ist, deren Ausmaß sich an den Fotos pazifistischer Demonstrationen ablesen läßt (es fehlen niemals Personen, auf deren Kostüme Skelette gemalt sind oder riesige Uhren, die „fünf vor zwölf“, fünf Minuten bis zum Ende der Welt zeigen<sup>7</sup>), und wenn diese Angst eine Form persekutorischen Schuldgefühls ist – wie steht es mit den anderen Themen der Bewegung der Grünen und in welcher Beziehung stehen sie zur Angst vor der Endlösung?

#### *Das ökologische Thema*

Vorsorglich möchte ich hier vorausschicken, daß ich das Problem des europäischen, insbesondere des deutschen Waldes keineswegs verkenne. Es ist ein reales Problem. Ich verkenne auch nicht die Notwendigkeit, Lebensmittel, Wasser, Luft und Medikamente zu kontrollieren. Ich persönlich engagiere mich für den Schutz der Tiere. Tierversuche stoßen mich ab, und der Frieden ist mir teuer. Ich habe nicht die

<sup>7</sup> Darstellungen, die an einige romantische Symbole erinnern (die blinden Zifferblätter der Ewigkeit bei Jean Paul).

Absicht, die Ziele in Frage zu stellen, für die die Grünen in Deutschland berechtigterweise kämpfen. Im großen und ganzen stimme ich ihnen zu. Aber wieder einmal frage ich mich nach den Gründen für diese Intensität, dieses Fieber, diese Maßlosigkeit, diese Gewalt in Deutschland. Wenn der Grund der Frieden ist, weshalb dann diese neue Allianz mit dem Geist des Nationalsozialismus, von der das schamlose Nürnberger Tribunal II zeugt?

„Bitte, Herr Professor, zündet einer vor Ihnen eine Zigarette an und beim ersten Zug qualmt ihm der Rauch blaugelb dick aus dem Mund, woran denken Sie da? An Nikotin, Teerprodukt, Kranzgefäße oder Verbrennung indischer Witwen? Ja? Ich seh sofort Kamine, besonders plump-breit-rechteckige Kamine. Und es riecht so“, sagt Rudi zu Liberé in *Der Schwarze Schwan*.

„Das Buschmesser müßte man nehmen, die tiefenden Schwaden kreuz und quer zerfetzen, bis Luft einströmt von irgendwoher. Es muß doch noch irgendwo Luft geben, die man atmen kann“, sagt Frau Liberé.

„Der Benares-Duft, ein widerwärtig riechender Dampf, am Ufer rußgeschwärzte Männer, mit eisernen Stangen stochern sie in die Scheiterhaufen, rundum Knochen, meterhoch die Asche, und warum das alles? Um die Geister der Verstorbenen zu zähmen. Als müßte jeder Lebende ein schlechtes Gewissen haben“, sagt Frau Liberé an anderer Stelle.

Diese mehr oder weniger deutlichen Anspielungen auf die Verbrennungsöfen und Gaskammern, in denen man erstickt und verzweifelt, bis zur Erschöpfung, nach atembarer Luft sucht, finde ich, unablässig wiederholt, in den Broschüren der Grünen zum Thema „Luft“. Im „Programm für Hamburg“ zum Beispiel (S. 16f) kann man lesen:

Die Hamburger Luft ist hochgradig mit lungengängigem Schwebestaub, mit säurebildenden Oxiden, mit schwermetallhaltigem Staubniederschlag, mit teilweise krebserregenden Kohlenwasserstoffen und punktuell mit Fluor verunreinigt. Lediglich den

besonders günstigen Witterungsbedingungen in der Stadt ist es zu verdanken, daß Smog-Perioden wie in der zweiten Januarhälfte dieses Jahres noch nicht zum Alltag gehören. Aber auch die regelmäßige Luftbelastung erreicht Werte, die langfristig zu verheerenden Schäden führen. (...)

Das Bundesimmissionsschutzgesetz hat bislang statt einer Verpflichtung auf mindestens 90%ige Entschwefelung der Abgase (was technisch möglich ist) auch nur eine „gerechtere Verteilung“ der Gifte durch höhere Schornsteine bewirkt. (...)

Konkret soll an einigen wenigen Orten – insgesamt 23 – die Konzentration einiger Schadstoffe festgestellt werden. (...)

Die GAL fordert ein Sofortprogramm zur Luftreinhaltung durch Einsatz modernster Umweltschutztechnologie. Dazu gehört:

- Die sofortige Ausweisung Hamburgs als Luftbelastungsgebiet.
- Nachhaltige Einwirkung auf die HEW zur sofortigen Ausrüstung aller Kohlekraftwerke mit modernsten Rauchgasreinigungen (...).
- Ausschöpfung aller rechtlichen Möglichkeiten, um Nachrüstungsbescheide zur Installation neuester Umweltschutztechnologie auch bei anderen luftvergiftenden Anlagen zu erteilen (Chemiebetriebe, Raffinerien, Hüttenwerke). (...)
- Sofortige Erstellung und Veröffentlichung wissenschaftlicher Gutachten zur Hamburger Luftsituation (Giftigkeit von Stäuben, Kombinationswirkung der verschiedenen Giftstoffe; Durchführung gezielter Meßprogramme für besonders giftige Stoffe wie Schwermetalle, krebserzeugende Kohlenwasserstoffverbindungen u. a.; verstärkter Einsatz von pflanzlichen Bioindikatoren).
- Sofortige Aufstellung eines Emissionskatasters!
- Herabsetzung der Grenzwerte für Smogalarm und zwingende Maßnahmekataloge für diesen Fall.
- Totales Verbot der Asbestherstellung und -Verarbeitung!
- Sofortige Einstellung des Abfackelns von Raffineriegas! (...)

In „Die Grünen. Das Bundesprogramm“ (S. 6) findet sich unter der Überschrift „Ökonomie und Arbeitswelt“ ein eindrucksvolles Foto von dicken, schwarzen Rauch ausstoßenden Fabriksschornsteinen, die unweigerlich an die Verbrennungsöfen erinnern. In dieser Broschüre (S. 25) heißt es zum Thema „Luft“:

In der Bundesrepublik werden jährlich gigantische Mengen von gesundheitsgefährdenden Abgasen und Stäuben in die Luft abgegeben, u. a. Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid, Stickoxide und Kohlenwasserstoffe, sowie Staub und Ruß. In Smog-Katastrophen sind weltweit bereits tausende von Menschen ums Leben gekommen. Das Zusammenwirken verschiedener Schadstoffe (Synergismus) und die Anreicherung von Giften über Nahrungsketten, führen zu verstärkten gesundheitlichen Schäden der Lebewesen. (...)

Wir GRÜNEN fordern daher:

- Umgehende wirksame Maßnahmen zur Verminderung des Schadstoffausstoßes von Industrie, Kraftwerken, Kraftfahrzeugen, Flugzeugen, Müllverbrennungsanlagen sowie der privaten und öffentlichen Heizungen.
- Scharfe Emissionsauflagen für Kraftfahrzeuge, benzol- und bleifreies Benzin. (...)
- Absolutes Verbot von Ausstoß und Verteilung krebserregender Schadstoffe. Beschleunigte Erstellung von Gutachten über die gesundheitsschädlichen Auswirkungen der Schadstoffbelastung der Luft (z. B. Krebsgefährdung).
- Um die Belastung der Luft durch Auto- und Industrieabgase zu verringern, muß der Einbau von Filteranlagen Vorschrift werden (...).

In *Shoah* (1985) bringt Claude Lanzmann Franz Schalling (Deutschland) zum Sprechen. Er fragt ihn:

*Wie waren die Gaswagen?*

Wie ein Möbelwagen.

*Große Wagen?*

Na, wie groß waren die? Von hier bis zum Fenster waren die wohl, nicht. So richtige große Lastwagen. Möbelwagen. Und hinten zwei Türen, die wurden dann aufgemacht.

*Und wie war das System? Womit sind die Leute in den Gaskammern getötet worden?*

Mit Auspuffgasen.

*Auspuffgase?*

Denn hörte man ... denn war da ... sagt da ... Einer rief dann von den Polen: „Gas!“ Denn ist der Fahrer von dem Wagen ... ist dann untern Wagen gegangen und hat den Schlauch angeschraubt, der das Gas in den Raum ... in den Wagen leiten sollte.

*Ja. Womit?*

Mit ... Vom Motor.

*Ja, vom Motor. Aber wie?*

Mit einem Schlauch. Schlauch. Ich sah dann, daß er da oft runterkroch, nicht wahr, und da was anschraubte. Wie und was, das weiß ich nicht. Nicht? (S. 109f.)

Gewiß ist ein „Kern Wahrheit“ in der Anprangerung der Luftverschmutzung, die den Wald, die Lebewesen und die Architektur der Städte angreift. Genau dieser Wahrheitsgehalt verleiht einer unbewußten Inszenierung Glaubwürdigkeit, in der die Gespenster der Vergangenheit wieder auftauchen. (Übrigens wird die Welt der Grünen, die sogenannte „alternative“ Welt, auch als „die Szene“ bezeichnet.)<sup>8</sup>

Fügt man den genannten Elementen noch die Sorge um die alten Menschen, die Behinderten, die Geisteskranken und den Kampf gegen Tierversuche hinzu, so findet man eine Reihe von Haltungen und Zielen, die den Greueln des Nationalsozialismus entgegenstehen, in dem das Los der Behinderten und Psychotiker die Euthanasie war und Nazi-Ärzte mit KZ-Häftlingen Versuche anstellten. Hinzu kommt noch der Kampf gegen die Diskriminierung der Zigeuner und der Homosexuellen. Eine große Kampagne wird von den Grünen – alle ihre Broschüren zeugen davon – zugunsten der Dritten Welt geführt. Ziel ist es, die nationalsozialistischen Werte umzukehren und sich für die Rechte jener Völker einzusetzen, die damals als „minderwertige Rassen“ galten. Die Broschüren der Grünen sind voller Fotos von verhungerten Menschen und Kindern mit riesigen Augen und ausgemergelten Körpern, die nur allzusehr an die Häftlinge erinnern, die

<sup>8</sup> Hier ist der „Kult der Natur“ zu erwähnen, der seit der Romantik für Deutschland typisch ist, der Hintergrund, vor dem sich die Bewegung der Grünen abspielt (siehe das folgende Kapitel „Das Paradoxon der Freudschen Methode“).

bei der Befreiung der Konzentrationslager entdeckt wurden.<sup>9</sup> Jedoch ist in diesen Broschüren weder vom Gulag noch von der Internierung der russischen Dissidenten in psychiatrischen Kliniken die Rede. Kein Wort zu Afghanistan oder Polen (zumindest nicht in dem Dutzend von Heften, die ich lesen konnte).

Es scheint, als müsse ein Subjekt, das sich als Träger des Bösen fühlt, dieses Böse auf die Person projizieren, von der es annimmt, sie verkörpere das Gute, um die Entfernung zwischen den beiden Protagonisten zu überbrücken. Diese Distanz repräsentiert den Unterschied zwischen Gut und Böse und bildet zwangsläufig eine ständige Anklage. Es geht also darum, denjenigen zu beschmutzen, der einem am wenigsten ähnelt. Man darf vermuten, daß derselbe Vorgang abläuft, wenn es sich um Nationen handelt. In dem Maße, in dem man fortfährt, unbewußt die Sünden des Nationalsozialismus auf sich zu nehmen, wird das Böse nicht auf die Macht projiziert, die tatsächlich ähnliche totalitäre Züge trägt wie der Nationalsozialismus, sondern auf diejenige, die ihm, trotz ihrer Vergehen und Unvollkommenheiten, am wenigsten ähnlich ist. Abgesehen davon waren es die USA, die als erste die Atombombe auf ein Land warfen, das mit den Nazis verbündet war.

Wie wir gesehen haben, wird Hiroshima in den Protokollen des Nürnberger Tribunals II direkt mit der Bombardierung deutscher Städte verknüpft. Und so baut die persekutorische Schuld ihre Szenerie auf: ein Konzentrationslager, von giftigen Gasen vernebelt, die in dicken Schwaden aus Autos oder riesigen Fabrikschornsteinen quellen, und unausgesetzt vom nuklearen Holocaust bedroht. In diesem Zusammen-

<sup>9</sup> In ihrem Buch *Le Vertige allemand* (1985) faßt Brigitte Sauzay in derselben Weise einige „grüne“ Themen zusammen. Schwer zu sagen, ob sie weiß oder auch nur ahnt, was der Gegenstand meines Exposé ist. Dieses interessante Buch hat im „Spiegel“ eine sehr ironische Besprechung erhalten.

hang sollte man darauf hinweisen, daß in den Broschüren der Grünen *die Juden nicht erwähnt werden*. Ein merkwürdiges Schweigen liegt über der jüdischen Frage: Einige Mechanismen, die ich hier nicht näher untersuchen kann, könnten dieses Schweigen erklären. Wesentlich jedoch erscheint mir, daß nun die Deutschen den Platz der Juden in der Welt eingenommen haben. Das zumindest ist der unbewußte Sinn des Stücks, das auf der Bühne des Grünen Theaters aufgeführt wird.<sup>10</sup>

Wir stehen vor den Auswirkungen eines Schuldgefühls, das einige Deutsche veranlaßt, sich unbewußt mit den Opfern ihrer Eltern oder gar ihrer Großeltern zu identifizieren. Die entstellte, verstümmelte, zensierte Vergangenheit wird aktualisiert: hier und jetzt wird die totale Katastrophe kommen, mit „Flammen und Rauch und Blut“, um einen Vers des prophetischen Dichters Heinrich Heine aufzugreifen („Götterdämmerung“, 1823–1824).

### *Schlußfolgerungen*

Die Frage ist, ob diese persekutorische Schuld verarbeitet, das heißt in eine depressive Schuld verwandelt und damit überwunden werden kann. Es ist offenkundig, daß wir auf

<sup>10</sup> Selbstverständlich ist Israel ein Angriffsziel, und in einem Buch von Joschka Fischer (1984) findet sich ein Foto mit der Überschrift „Massaker in den Palästinenser Lagern Chatila und Sabra durch israelische Soldaten“ direkt gegenüber dem berühmten Foto eines jüdischen Kindes mit Mütze und erhobenen Händen, das 1944 im Warschauer Getto aufgenommen wurde. Damit ist das Gleichgewicht wiederhergestellt. Die Israelis werden mit den Nazis identifiziert, Sabra und Chatila sind Äquivalente des Warschauer Gettos. Es ist in diesem Zusammenhang vielleicht sinnvoll, daran zu erinnern, daß dieses Massaker von Christen begangen wurde. Die Israelis wurden beschuldigt, diese Massaker nicht vorausgesehen und verhindert zu haben.

individueller Ebene gewisse Elemente einer Antwort besitzen. Die Lösung der Gegenidentifizierung mit dem Vater scheint jedoch die schlechteste aller Möglichkeiten zu sein. Jedenfalls trägt sie alle Keime einer Rückkehr des Verdrängten in sich. In einer Analyse bemühen wir uns darum, daß der Patient alle Identifizierungen mit beiden Elternteilen in der Urszene auf sich nimmt. Für die Kinder der Henker wie für die Kinder der Opfer ist die Urszene, repräsentiert als eine Beziehung zwischen den beiden Protagonisten/eine furchterregende Beziehung, weil sie zur Zerstörung eines Elternteils oder zu ihrer gegenseitigen Zerstörung führt. Trotzdem kommt es in der klinischen Arbeit darauf an, diese Identifizierungen durchzuarbeiten und nicht kurzzuschließen. Reaktionsbildungen gegen die Merkmale der Eltern dürfen nicht begünstigt werden. Nur so kann die Energie frei werden, die eine Sublimierung ermöglicht und die für authentische Tätigkeiten der Wiedergutmachung nötig ist. Auf diese Weise wird die Identifizierung mit den Eltern der persönlichen Lebensgeschichte, die nur zu erreichen ist, wenn man der Depression ins Auge sieht, ein Vorläufer für die Identifizierung mit weit unpersönlicheren Funktionen, die unabhängig sind von den realen Zügen der Eltern (hier besonders des Vaters). Genau das schreibt Thomas Mann in „Bruder Hitler“ (1939) über die Haltung, die man gegenüber dem Begründer des Nationalsozialismus einnehmen sollte:

Ein Bruder ... Ein etwas unangenehmer und beschämender Bruder; er geht einem auf die Nerven, es ist eine reichlich peinliche Verwandtschaft. Ich will trotzdem die Augen nicht davor schließen, denn nochmals: besser, aufrichtiger, heiterer und produktiver als der Haß ist das Sich-wieder-Erkennen, die Bereitschaft zur Selbstvereinigung mit dem Hassenswerten. (S. 849)

Was die kollektive Ebene betrifft, so haben wir Analytiker keine Antwort. Doch gibt es überhaupt jemanden, der eine hätte? Vernünftig wäre es, wenn die Führer eines großen Landes so handelten, daß sie die fehlerhaften Eltern ersetzen,

daß sie ihren Mitbürgern helfen, dem Verleugneten ins Auge zu sehen, und Vorbilder liefern: Es hat Widerstandskämpfer in Deutschland gegeben. Wo sind die Straßenschilder, die ihren Namen tragen?<sup>11</sup> Wo hat man ihnen Denkmäler errichtet? Wann ehrt man zum Beispiel den deutschen Diplomaten G. F. Duckwitz, der 1943 in Kopenhagen die dänischen Behörden von der bevorstehenden Deportation der Juden unterrichtete?<sup>12</sup>

Gewiß, einige deutsche Staatsmänner haben einen Teil dieser Pflicht erfüllt: Willy Brandt, als er vor dem Denkmal im Warschauer Getto niederkniete; Bundespräsident von Weizsäcker in seiner Rede nach dem Besuch Reagans in Bitburg; Klaus von Dohnanyi, der Bürgermeister von Hamburg, der in seiner Begrüßungsansprache vor dem Kongreß der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung die Besonderheit des Nationalsozialismus verglichen mit anderen faschistischen Regimen hervorhob<sup>13</sup> und seine Landsleute aufforderte, nicht nur „unser Beethoven“, „unser Bach“,

<sup>11</sup> Zwar gibt es Straßen, die nach Stauffenberg (dem Anführer des Aufstands gegen Hitler vom 20. Juli 1944) und nach Thomas Mann genannt wurden. Aber was ist mit den anderen?

<sup>12</sup> Persönliche Mitteilung von L. Goldberger, Professor für Psychologie an der Universität New York.

<sup>13</sup> In Deutschland spricht man nicht von Nazismus, sondern von Faschismus. In Ostdeutschland wird auf diese Weise das Phänomen mit dem marxistischen Schema vereinbar. Notfalls läßt sich der Faschismus als eine Variante des Kapitalismus betrachten. Der Völkermord ist etwas ganz anderes. Bei den Westdeutschen verharmlost der Terminus „Faschismus“ das Hitler-Regime, denn damit ist er lediglich eine Spielart des Faschismus von Mussolini, Franco oder Pinochet, das heißt eine ganz banale Diktatur. Damit wird das Wesentliche des Nationalsozialismus beiseite geschoben, nämlich die Rassenideologie, die logischerweise zur „Endlösung“ und zur tausendjährigen Beherrschung der Welt durch die Arier führen sollte. Im Deutschen gibt es kein dem französischen *anti-nazi* vergleichbares Wort; man sagt „Antifaschist“.

sondern auch „unser Hitler“ zu sagen. Aber was ist mit den anderen, die, um ihren Wählern (ehemaligen Nazis) nicht zu mißfallen, zögern, die antinationalsozialistischen Widerstandskämpfer zu feiern, denn schließlich hatten sie ja Befehle verweigert, nicht wahr? Und noch heute ist es schwierig zu entscheiden, ob man sie als Helden oder als Verräter betrachten soll . . . Wer bewacht die Wächter?

### Postskriptum

In einem Aufsatz von Elisabeth Brainin und Isodor Kaminer (1982) wird eine Parole zitiert, die in Frankfurt im Verlauf der Auseinandersetzungen um den Bau der Startbahn West auftauchte: „Die Juden wurden in Gaskammern vergast, wir auf der Straße.“ Das stützt meine Hypothese. Es mag indes verwirrend erscheinen, daß auf diese Weise eine der hauptsächlichsten Phantasien, auf denen das Grüne Theater beruht, ins Bewußtsein gelangt, ohne daß die „Szene“ zusammenbricht. Tatsächlich finden wir hier einen Hinweis auf die Natur und die Gewalt der Mechanismen, die im Spiel sind, und auf die Funktion, welche die Ideologie (hier die „Grüne“ Ideologie) erfüllt. Wird ein bestimmter Glaube von einer ganzen Gruppe geteilt, dann wird die Prüfung der individuellen Realität zugunsten derjenigen der Gruppe weggewischt. Auf diese Weise kann man sich, wie die Juden, als Opfer von Abgasen fühlen, ohne ob des skandalösen Vergleichs in schallendes Gelächter oder vielmehr in Tränen auszubrechen, denn man darf den immensen depressiven Schmerz nicht unterschätzen, den die Grüne Illusion in Verfolgung umzumünzen sucht.



## Kapitel 8

## Das Paradoxon der Freudschen Methode.

Von der Aufhebung der Andersheit zur  
Einführung des Gesetzes

„... von diesen apollinischen Berichten über  
die Urgründe des Dionysischen ...“

(A. Zweig, 1932)

**D**iese Beschreibung des Freudschen Werkes durch Arnold Zweig scheint mir einen grundlegenden Aspekt der psychoanalytischen Methode und ihres paradoxen Charakters zu unterstreichen: den Gegensatz, der zwischen ihrem Gegenstand – dem Unbewußten, den „Urgründen des Dionysischen“ – und ihrem Vorhaben besteht, das Freud (1923 a, S. 211) definiert als:

- 1) ein Verfahren zur Untersuchung seelischer Vorgänge, welche sonst kaum zugänglich sind;
- 2) eine Behandlungsmethode neurotischer Störungen, die sich auf diese Untersuchung gründet;
- 3) eine Reihe von psychologischen, auf solchem Wege gewonnenen Einsichten, die allmählich zu einer neuen wissenschaftlichen Disziplin zusammenwachsen.

Die drei Termini – Untersuchungsverfahren, Behandlungsmethode, wissenschaftliche Disziplin –, welche die drei Zweige des psychoanalytischen Vorhabens kennzeichnen, betreffen die Arbeit des logischen Denkens. Es geht darum, über die dunklen Urgründe des Dionysischen das apollinische Licht der Erkenntnis zu werfen.

Ich verwende den Ausdruck „psychoanalytische Methode“ im weitesten Sinne, insofern er das besondere Verhältnis zwischen dem Psychoanalytiker und seinem Gegenstand definiert, sei er nun Erforscher des Unbewußten, Therapeut

oder Theoretiker. Freud selbst hat dem Wort „Psychoanalyse“ nur zwei, ja im Grunde sogar nur eine Bedeutung gegeben. „Ursprünglich die Bezeichnung eines bestimmten therapeutischen Verfahrens, ist es jetzt auch der Name einer Wissenschaft geworden, der vom Unbewußt-Seelischen“, sagt er 1925 in seiner „Selbstdarstellung“.

Eben diese ganz neue Verbindung von Unbewußtem und Wissenschaft möchte ich näher untersuchen, indem ich die kulturellen Hintergründe zu beleuchten versuche, die Freuds Denken und mehr noch seine Haltung gegenüber den Phänomenen des Menschlichen geprägt haben. Sicherlich sind meine Überlegungen eine Folge der Arbeiten über den „Einfluß der deutschsprachigen Kultur auf das Denken Freuds“, die auf dem 34. Internationalen Kongreß (Hamburg 1985) vorgestellt wurden. Ich erinnere an die Vorträge von Didier Anzieu (Frankreich) und Ernst Ticho (Washington) mit Ilse Grubrich-Simitis als Diskussionsleiterin und Eva Laible (Wien) als Berichterstatterin.

*Die untergründigen und dunklen Mächte der  
deutschen Kultur und das Freudsche Vorhaben*

Es ist gewiß überheblich, wenn ich mir anmaße, vor einem sehr viel besser informierten deutschen Publikum über bestimmte Grundzüge der deutschen Kultur zu sprechen. Ich hoffe jedoch, daß man Nachsicht mit mir übt: denn ich erhebe nicht den Anspruch, neue Erkenntnisse vorzutragen, ich möchte lediglich – wie andere vor mir – betonen, eine wie starke Umwälzung die deutsche Kultur des 19. Jahrhunderts – vor allem die Romantik – gewesen ist, eine Umwälzung, die die Kunst, die Literatur und die Philosophie so stark erschütterte, daß sie die Tore des engen Gefängnisses sprengte, in das die Aufklärung den deutschen Geist eingesperrt hatte. Die Themen, die damals aufkamen, waren die Sehnsucht nach dem Nichts, die Verschmelzung mit der Natur und mit dem